

Ein Schlüssel zu vielen Jahrhunderten

Schwere Eichenholztür, romanischer Wehrturm, Maienaltar und ein wiederentdeckter Kelch von 1612: In der kleinen **KIRCHE ZSCHERNITZ** steckt eine erstaunliche Fülle von Geschichte – und viel Gemeindegedächtnis.

ZSCHERNITZ. Wenn Pfarrer Matthias Taatz den massiven, gut zehn Zentimeter langen Eisenschlüssel hervorholt, ahnt man schon, dass der Weg in die Kirche Zschernitz kein leichter ist. Die schwere Eichenholztür mit Kastenschloss zeigt schon von Weitem, dass man Kraft braucht, um sie zu öffnen. Sie ist auch der einzige Eingang in die kleine romanische Kirche.

Vor der Tür liegt ein Trittstein, der früher einmal ein Opferstein gewesen sein soll. Rings um das Portal windet sich eine Säule mit romanischem Knospenkapitell. „Auf alten Fotos ist es noch gut sichtbar, aber die Luft der DDR hat ihm geschadet“, bedauert der Pfarrer. Efeuranken, die sich am Mauerwerk empor schlängeln, verleihen dem Eingang eine fast mystische Stimmung.

WEHRHAFTE KIRCHE MIT GOTISCHEM CHOR

Die Kirche Zschernitz ist auf den ersten Blick eine schlichte Dorfkirche, wie viele in der Region – und hat doch ihren eigenen Charme. Sie ist uralt, sagt Matthias Taatz: Vermutlich entstand sie im 11. Jahrhundert. Ein massiver Turm und die kleinen Fenster zeigen den früheren wehrhaften Charakter. Die Kirche diente den Dorfbewohnern einst als Zufluchtsort in unsicheren Zeiten.

Ursprünglich war der Bau deutlich kleiner. „Erst im 15. Jahr-

Die romanische Dorfkirche in Zschernitz mit ihrem wehrhaften Turm und dem Efeu am Chor – seit dem 11. Jahrhundert Zufluchtsort für die Menschen im Ort. Fotos: Nannette Hoffmann

hundert wurde der gotische Chor mit seinem schönen Kreuzgratgewölbe angebaut“, so der Pfarrer. Besonders ist, dass in der Sakristei – dem Vorbereitungsraum des Pfarrers – das Gewölbe fortgeführt wurde und so ein geschlossener Raumeindruck entsteht.

MARIENALTAR UND HEILIGE MIT ERKENNUNGSZEICHEN

In diese Zeit fällt auch der klappbare, geschnitzte Maienaltar, entstanden um 1450. In seiner Mitte steht Maria mit dem Jesuskind. Das Kind hält eine goldene Kugel in der Hand – „so, als hielte er die Welt in seinen Händen“,

sagt Pfarrer Taatz. Links und rechts von Maria reihen sich insgesamt 20 Heilige, jeweils mit ihrem Erkennungszeichen und Namen am Fuß der Figur. „Früher konnten die Menschen oft nicht lesen. Die Symbole halfen ihnen, den Heiligen sofort zu erkennen“, erklärt er. Andreas trägt da ein Kreuz, Petrus einen Schlüssel, die Heilige Ursula einen Pfeil. Die Gegenstände erinnern an das Leben oder das Martyrium der jeweiligen Gestalt.

Früher ließ sich der Altar schließen. Auf den Außenseiten waren Szenen von der Verkündigung an Maria zu sehen. Heute ist von davon kaum noch etwas zu sehen. „Das beweist, dass die

Kirche der Feuchtigkeit ausgesetzt war“, sagt der Pfarrer. Der Altar ruht auf einem hölzernen Aufsatz, der Predella, auf der das Abendmahl dargestellt ist – eine Nachbildung aus dem frühen 19. oder späten 18. Jahrhundert.

MARIA ODER ST. GALLUS? EIN NAME MIT GESCHICHTEN

Der Marienaltar zeigt, wie stark die Kirche ursprünglich auf Maria ausgerichtet war – sein Bildprogramm lässt an ein Marien Patronatium denken. In den Kirchenbüchern taucht jedoch der Name St. Gallus als Patron auf. Gallus, der Gründer des Klosters St. Gallen in der Schweiz, wurde in der

Tradition oft bei Gallenleiden angerufen. „Warum die Kirche in Zschernitz im Namen von Maria zu St. Gallus ‚wechselte‘, bleibt aber ein Rätsel.“

Dazu gibt es verschiedene Erzählungen. Eine berichtet von dem Zschernitzer Gutsbesitzer, der auf Reisen das Kloster St. Gallen besuchte und so beeindruckt war, dass er seine Ortskirche nach dem Heiligen benannte. Eine andere erzählt von dem Gutsbesitzer, der schwer erkrankte, zum Heiligen Gallus betete, gesund wurde und aus Dankbarkeit der Kirche dessen Namen gab. Sicher ist nur: Der Marienaltar und der Name St. Gallus bewahren gemeinsam die Tradition der Kirche.

Neue Kirchenserie

In den Sommermonaten wird es in unseren Kirchen nie wirklich still – im Gegenteil: Gerade dann haben die kleinen Gotteshäuser in unseren Dörfern viel zu erzählen. Mit einer neuen Serie im Sachsen Sonntag wollen wir genau hinschauen: in die verborgenen Winkel, auf besondere Details und zu den Menschen, die diese Orte lebendig halten. Den Anfang macht der Pfarrbereich Schenkenberg mit Pfarrer Matthias Taatz, der gleich 16 Kirchen unter seinen Fittichen hat – jede mit eigener Geschichte, eigener Stimmung, eigenem Schatz. **Heute: die Kirche Zschernitz.**

Als er 1999 die Kirche Zschernitz übernahm, gab es zwar einen Kelch, aber er war nicht alt genug. „Er war also nicht der originale. Und keiner wusste, wo der echte abgeblieben war“, erinnert sich der Pfarrer. Erst als das Pfarrhaus vor rund zehn Jahren verkauft wurde, tauchten zwei alte Kisten aus der Christenlehre auf – und darin, in einem unscheinbaren schmutzigen Pappkarton, lag ein verborgener Schatz: ein goldener Abendmahlskelch von 1612. „Er ist damit der älteste Kelch in der Region“, sagt Taatz. Derzeit wird er restauriert und soll Ende August in die Kirche zurückkehren.

Für den Pfarrer sind solche Gefäße stumme Zeitzeugen unzähliger Sonntage. „Aus diesem Kelch haben vielleicht schon die Ur-Ur-Ur-Großeltern getrunken“, sagt er. Diese Stücke seien quasi geronnene Gemeindegeschichte. „Wenn wir sie restaurieren lassen, ist das kein unnötiger Luxus, sondern Wertschätzung gegenüber den Vorfahren – und gegenüber unserer eigenen Identität.“

KANZEL, PREDIGT UND KLANG

Ein weiteres Schmuckstück der Kirche ist die bemalte Kanzel. Sie dürfte, wie der Altarsockel, im 19. Jahrhundert entstanden sein. Auf ihr sind die Evangelisten Markus, Lukas, Johannes und Matthäus zu sehen – und Martin Luther. „Von Farben und Form her muss es derselbe Maler sein, der auch das Abendmahl auf dem Altarsockel gemalt hat“, vermutet Taatz.

Mit der Kanzel verbindet er persönliche Erinnerungen. „In meiner Anfangszeit habe ich hier zu Weihnachten die Gottesdienste gehalten.“ Wenn die Kirche voll war, brauchte er von dieser erhöhten Position weniger Kraft in der Stimme. „Von hier aus konnte ich den Raum bis zur Empore mit meinen Worten füllen.“ Inzwischen sei die Kanzel für ihn zu klein geworden, sagt er lachend – heute predigt er daher vom Altarraum aus.

Für den musikalischen Klang sorgt in Zschernitz eine Rühlmann-Orgel. Sie wurde Ende der 1980er-Jahre grundlegend überholt und entfaltet seither ihren warmen, vollen Ton unter dem alten Kirchendach – ein weiterer Baustein im vielschichtigen Klang und Bild dieser kleinen romanischen Dorfkirche.

NANNETTE HOFFMANN



Die bemalte Kanzel der Kirche Zschernitz: Evangelisten und Luther, vermutlich im 19. Jahrhundert gestaltet – von hier aus hielt Pfarrer Taatz seine ersten Weihnachtsgottesdienste.



Der geschnitzte Maienaltar von etwa 1450 in der Kirche Zschernitz: In der Mitte Maria mit dem Jesuskind, darunter auf der Predella die Darstellung des Abendmahls.



Der alte Eisenschlüssel zur Kirche Zschernitz: Ohne ihn lässt sich die schwere Eichenholztür mit Kastenschloss bis heute nicht öffnen.



Der frisch restaurierte Abendmahlskelch von 1612 kehrt nun heim in die Kirche Zschernitz. Er ist der älteste Kelch in der Region.

Ich will's genau wissen. Immer und überall.

Jetzt 4 Wochen kostenlos LVZ DIGITAL testen!



LVZ DIGITAL

4 Wochen kostenlos

- Die LVZ im E-Paper bereits am Vorabend ab 22 Uhr lesen
 - Zugriff auf alle exklusiven Inhalte von **LVZ+**
 - Themenmonitor mit Benachrichtigungsfunktion zu individuellen Stichworten
 - Inkl. Heimatreportage, Lokalsport, Landespolitik, ausfüllbarem Rätsel
- Jetzt LVZ DIGITAL für 4 Wochen testen unter: lvz.de/jetzttesten**

LEIPZIGER VOLKSZEITUNG